

Arbeitskämpfe in Südafrika setzen Rand unter Druck

Die Streiks des afrikanischen Landes weiten sich in die Bergwerke von Gold Fields aus. Das belastet mittlerweile auch den südafrikanischen Rand. Die Ratingagenturen senken daher den Ausblick.

clb. KAPSTADT, 3. September. Die Unruhen in Südafrikas Bergbauindustrie weiten sich von den Platin- auf die Goldförderer aus. 12 500 Arbeiter in einem Bergwerk von Gold Fields, des zweitgrößten Goldförderers des Landes, setzten am Montag einen seit Mittwoch andauernden „wilden“ Streik fort. Ein Unternehmenssprecher bestritt einen direkten Zusammenhang mit den Ereignissen in der Marikana-Mine des Platinproduzenten Lonmin. Gold-Fields-Chef Nick Holland hatte jedoch schon vor einer Woche vor einer Ausdehnung auf andere Bergbauzweige gewarnt.

In der Marikana-Mine waren vor zwei Wochen in einem Massaker 34 demonstrierende Arbeiter von Polizisten erschossen worden, als ein Arbeitskampf eskalierte. Südafrika ist der wichtigste Platinproduzent der Welt. Unter den goldproduzierenden Ländern rangiert es mittlerweile an fünfter Stelle hinter China, Australien, den Vereinigten Staaten und Russland. Auslöser des Streiks bei Gold Fields soll ein Streit um Zulagen für eine Beerdigungsversicherung sein. Aus Sicht des Unternehmens jedoch steckt wiederum ein Machtkampf zwischen Gewerkschaften dahinter. Gold Fields kostet der Streik jeden Tag 1660 Feinunzen Gold.

„Es ist unmöglich, vorherzusagen, wie lange die Arbeitskämpfe andauern werden und ob sich die Unruhen ausweiten“, sagte Steve Shepherd, Analyst von JP Morgan Cazenove. In dieser unsicheren Marktlage sollten Anleger in Gold sogenannte Exchange Traded Funds (ETFs) gegenüber Goldaktien bevorzugen. Der Aktienkurs von Gold Fields verlor nach der Mitteilung in der Spitze 7,7 Prozent, erholte sich aber am Montag etwas. Auch der Kurs der Lonmin-Aktie legte leicht zu, liegt aber immer noch knapp 47 Prozent niedriger als vor einem Jahr.

Die Arbeitskämpfe setzen auch den Rand unter Druck. Die südafrikanische Landeswährung hat seit dem Beginn des Streiks in der Marikana-Mine rund 4 Prozent gegenüber dem Dollar und mehr als 6 Prozent gegenüber dem Euro verloren. Damit verzeichnete sie in der vergangenen Woche die größten Verluste unter den Schwellenländerwährungen, dahinter folgte der russische Rubel.

„Die Ereignisse haben sich offensichtlich auf die Währung ausgewirkt“, sagte Bruce Donald von der Standard Bank in Johannesburg. Mehr als ein Viertel der Bergbauproduktion in Südafrika entfällt auf Platin. Das weiße Edelmetall ist neben Gold eines der wichtigsten Exportgüter des Landes.

Analysten erwarten daher eine weitere Schwächung des Rand bis zum Jahresende. Das liegt auch daran, dass die Unsicherheit über den Kurs der Regierung sowie die Macht der Gewerkschaften zunimmt, die eng mit der Regierungspartei ANC verhandelt sind. Im Dezember findet außerdem eine wichtige Konferenz der Regierungspartei ANC statt, auf der die Weichen für die nächste Präsidentenwahl gestellt werden sollen.

Die Unruhen haben dem Ansehen Südafrikas als Investitionsstandort schweren Schaden zugefügt. Die Ratingagenturen Fitch, Standard & Poor's (S&P) und Moody's hatten ihren

Ausblick für Südafrikas Kreditrating schon zuvor von stabil auf negativ gesenkt und unter anderem auf politische Instabilität in Afrikas größter Volkswirtschaft verwiesen. „Wenn wir weiterhin Unruhen sehen, müssen wir sicherlich über Konsequenzen für das Rating nachdenken“, sagte Konrad Reuss, Südafrika-Chef von S&P.

Am Montag zeichnete sich ein Ende des mehr als drei Wochen langen Arbeitskampfes in der Lonmin-Mine ab. Nach Angaben eines Regierungsmitglieds hätten Arbeitgeber und Gewerkschaften eine zwei Jahre gültige Lohnvereinbarung geschlossen. Unklar ist noch, ob die Streikenden deswegen wieder an ihren Arbeitsplatz zurückkehren. Derweil reißen Spekulationen über die Zukunft des in London ansässigen Konzerns wegen der hohen Produktionseinbußen und des stark gesunkenen Aktienkurses nicht ab. Jeder Streiktag bedeutet einen Ausfall im Wert von rund 4 Millionen Dollar. Lonmin wird wegen des Streiks womöglich Zusagen an seine Kreditgeber brechen und könnte zu einer Kapitalerhöhung gezwungen sein. Südafrikanischen Medienberichten zufolge haben chinesische Unternehmen Interesse, den Konzern zu übernehmen.